



„Pester Lloyd“ und „Vorarlberger Landeszeitung“ als Quellen zum Ersten Weltkrieg: Ein Vergleich

Armin Posch

Kerngebiet: Österreichische Geschichte

eingereicht bei: Ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ phil. Gunda Barth-Scalmani

eingereicht im Semester: WS 2011

Rubrik: SE-Arbeit

Abstract

Comparing the "Pester Lloyd" and the "Vorarlberger Landeszeitung": Newspapers as Academic Sources Concerning the First World War

The following seminar-paper compares two newspapers from different parts of the Austro-Hungarian Empire in the early 20th century. It will examine how mass media are influenced by the state and on their part try to influence the population. This will be achieved based on the analysis of six significant events during the period between 1908 and 1918. As we will see there were major differences in the way the two newspapers illustrated these events.

Einleitung

Die vorliegende Seminararbeit, welche im Rahmen der Lehrveranstaltung „Österreichische Geschichte II: Österreichische Printmedien in Friedens- und Kriegszeiten“ entstand, stellte in zweierlei Hinsicht eine Besonderheit des Universitäts-Alltages dar: Erstens erforderte sie eine im Vergleich mit vorangegangenen Seminaren ungewöhnlich intensive Beschäftigung mit Quellen und als Folge davon wurde, zweitens der Versuch einer Analyse des bearbeiteten Materials vorgenommen. Die Grundlage der Arbeit ist der Vergleich zwischen den beiden Zeitungen „Pester Lloyd“ und der „Vorarlberger Landeszeitung“ anhand von mehreren Ereignissen am Beginn des 20. Jahrhunderts,

wobei der Schwerpunkt auf der Zeit des Ersten Weltkrieges liegt. Ein Vergleich gerade dieser beiden Zeitungen hebt zusätzlich zu den in der Diskussion im Plenum entstandenen Fragen die Unterschiede der Berichterstattung in Zentrum und Peripherie hervor. Dabei wurde in der Lehrveranstaltung Folgendes als wichtig und untersuchenswert erarbeitet:

1. Wie gestaltete und drückte sich die Loyalität zur Dynastie der Habsburger in den Zeitungen aus?
2. Was hat Österreich-Ungarn zusammengehalten?
3. Wie haben sich die Reichsteile untereinander wahrgenommen?

Diese drei Fragestellungen sollen mit Hilfe der Analyse der Zeitungstexte beantwortet werden. Dazu ist es notwendig, vorher einen Blick auf die Zeitung als Quelle zu werfen. Deshalb wird in einem ersten Schritt das Augenmerk auf den Diskurs über die Bewertung dieser Medien als Basis für wissenschaftliche Erkenntnis gelegt. Die vom österreichischen Historiker Fritz Fellner so genannten „Spiegeldissertationen“, in denen ausgewählte historische Ereignisse „im Spiegel“ einer bestimmten Zeitung beschrieben wurden, seien häufige Ergebnisse der frühen wissenschaftlichen Verwendung von Zeitungen als Quellen zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewesen. In diesen Arbeiten sei die mangelhafte methodisch-kritische Beschäftigung mit der Quellengattung ersichtlich.¹ Auch der deutsche Historiker Axel Schildt beschreibt eine ähnliche Problematik im Umgang mit Massenmedien bzw. Zeitungen. Mit Hilfe der methodischen Überlegungen von Schildt und Fellner wird versucht, eine differenziertere Herangehensweise zu erreichen.²

In einem zweiten Schritt folgt dann ein kurzer Abriss der Geschichte der zu vergleichenden Zeitungen von ihrer jeweiligen Gründung bis heute. Ziel dieses Abschnittes ist es, einerseits zu zeigen, in welchen Umfeldern und aus welchen Gründen die Zeitungen geschaffen wurden, und andererseits eine erste Einschätzung der jeweiligen politischen Ausrichtung auf Basis der Literatur zu geben. Daran anschließend folgt die Analyse der Medien zu den im Folgenden noch beschreibenden Ereignissen vor und während des Ersten Weltkrieges. Die Auswahl dieser Ereignisse, während des Seminars „Suchschnitte“ genannt, erfolgte wie auch der Weg zur Fragestellung gemeinsam in der Diskussion im Laufe der Lehrveranstaltung. Für diese Arbeit wurden die besagten Ereignisse meist wie besprochen übernommen oder nur leicht modifiziert, indem eine Eingrenzung des jeweiligen Suchzeitraumes auf ein präziseres Ereignis erfolgte. Die „Suchschnitte“ wurden chronologisch bearbeitet und lauten: 1. Der Geburtstag und das Regierungsjubiläum

¹ Fritz Fellner, Die Zeitung als historische Quelle, in: Sigurd Paul Scheichl (Hrsg.), Zeitungen im Wiener Fin de siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Wien um 1900 der Österreichischen Forschungsgemeinschaft, Wien-München 1997, S. 59–73, hier S. 64.

² Axel Schildt, Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: *Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft* 27 (2001), S. 177–206, hier S. 179.

Kaiser Franz Josephs I. im August 1908, 2. Die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand im Juli 1914, 3. Das „Augusterlebnis“, 4. Der Tod Kaiser Franz Josephs I. im November 1916, 5. Der Frieden von Brest-Litowsk im März 1918, 6. Die zweite Piaveschlacht im Juni 1918.

Diese Daten und die Analyse der entsprechenden Zeitungsberichte unter Berücksichtigung der oben genannten Fragen soll zeigen, in welcher Weise die Redaktionen der Zeitungen das Bild von Stärke und Einigkeit Österreich-Ungarns an die Bevölkerung weitergaben, obwohl sie um die Schwäche des Reiches wussten. Darüber hinaus können auch Unterschiede in der Wahrnehmung der Wichtigkeit des jeweils „eigenen“ Reichsteils in Konkurrenz und Abgrenzung zu den anderen festgestellt werden. Dabei versuchten die vorgestellten Zeitungen aus ihren spezifischen Blickwinkeln meist eine positivere Meinung der Monarchie und des Zusammenhaltes zu bilden, was die meinungsbildende Funktion von Zeitungen, wie sie im Folgenden erläutert wird, bestätigt.

Eine beim Festlegen der „Suchschnitte“ im Seminar zu wenig beachtete Schwierigkeit beim Vergleich der beiden Zeitungen war die im Krieg verschärfte Zensur, die zusammen mit in den Hintergrund gedrängten Konflikten zwischen den Völkern der Monarchie die Analyse erschwerte. Hier wäre es möglicherweise günstiger gewesen, Ereignisse, die vor dem Krieg stattfanden, als Untersuchungspunkte heranzuziehen. Nichtsdestotrotz versucht diese Seminararbeit die oben genannten Fragen ausreichend zu bearbeiten und zu beantworten.

Die Bewertung der Zeitung als Quelle bei Fritz Fellner und Axel Schildt

Die Zeitung als historische Quelle rückte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in das Forschungsinteresse der Geschichtswissenschaften. Bis dahin galten Zeitungen als nicht verwertbare und unwürdige Quellen. Der österreichische Historiker Fritz Fellner sieht das Interesse an Zeitungen parallel zu neuen Entwicklungen wie der Sozialwissenschaft und vor allem der Veränderung des Pressewesens von reiner Nachrichtenvermittlung zum meinungsbildenden Medium. Dabei seien vor allem die technischen Fortschritte in der Nachrichtenübertragung ausschlaggebend gewesen. Dass dieses beginnende Zeitalter des Journalismus wissenschaftlich noch kaum auf seine Bedeutung und seinen Einfluss untersucht wurde, liege an einem Methodenproblem. Nachdem in dieser Zeit immer noch der Historismus vorherrschte, schienen Zeitungen als Quelle für politische Geschichte einfach nicht geeignet und an andere Auswertungsrichtungen wurde gar nicht gedacht. Erst im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts sei die Bedeutung der Zeitungen erkannt worden. Aber trotz dieser Erkenntnis, die Fellner hauptsächlich den Historikern Wilhelm Mommsen und Wilhelm Bauer zuschreibt, wurde lange Zeit keine Methode zur quellenkritischen Untersuchung der Zeitungen gesucht. So entstanden viele der von Fellner als „Spiegeldissertationen“ bezeichneten Arbeiten, die bestimmte Ereignisse „im Spiegel“ einer bestimmten Zeitung zu beleuchten versuchten. Und dabei sei eben die

Quellenkritik zu kurz gekommen Natürlich wäre sie aber speziell bei Zeitungen angebracht: Sie bilden Meinungen und waren bzw. sind bis heute politisch beeinflusst.³

Ähnlich argumentiert auch der deutsche Historiker Axel Schildt, der sich in seiner Forschungstätigkeit unter anderem mit der Entwicklung der Massenmedien beschäftigt. Schildt beschreibt analog zu Fellner die bisherige Beschäftigung mit Zeitungen als „Spiegel der Zeitläufe“⁴ und den Beginn des 20. Jahrhunderts als Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Untersuchung von Zeitungen. Der Autor kritisiert, dass ein „Strukturwandel der Öffentlichkeit“⁵ kaum bis nie untersucht wurde. Zu beachten sei vor allem der „radikale Konstruktivismus“⁶, der besage, dass Medien die Welt ihrer Zeit nicht abbilden, sondern die Realität einzelner Individuen aus deren Sicht konstruieren würden. Das Problem dabei sei, dass die Wirkung der Medien auf ihre KonsumentInnen nicht direkt messbar sei und deshalb die Annahme bestünde, dass jeder Mensch völlig frei in der Nutzung von solchen Medien sei. Für Schildt aber sind Massenmedien, wie es eben auch Zeitungen sind, „Ausdruck [...] [und] Bestandteil [...] moderner Gesellschaftsentwicklung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.“⁷ Der in dieser Seminararbeit hauptsächlich bearbeitete Erste Weltkrieg wurde nach Schildt bisher sehr einseitig thematisiert, nämlich als „Kommunikationsereignis‘ [...] hinsichtlich der pressepolitischen Rahmenbedingungen und der jeweiligen Feindpropaganda“⁸. Er schlägt deshalb vor, die Massenmedien als „moralisches Lebens- und Überlebensmittel“⁹ für die Menschen zu begreifen und somit als bedeutenden Bestandteil der Gesellschaft im Krieg.¹⁰

Um der neuen Sichtweise auf Zeitungen als Quellen gerecht zu werden, geht Fellner daran, eine Methode vorzuschlagen, wie Zeitungstexte ausgewertet werden könnten: Zu Beginn sei zwischen Meinung und Information zu unterscheiden, welche eine Zeitung als Einheit den Lesenden näher bringt. Außerdem würde eine Zeitung unbeabsichtigt vor allem über Inserate von wirtschaftlichen und sozialen Zuständen sowie technischem Fortschritt zeugen. Trotz der Vermischung von Meinung und Information sei um 1900 und danach viel ausführlicher von Ereignissen berichtet worden als beispielsweise heute. Diese Ansicht findet sich etwa bei den seiten- und tagelangen Berichten über die Ermordung Erzherzogs Franz Ferdinands, die im entsprechenden Abschnitt näher betrachtet werden, bestätigt.¹¹ Die Interpretation hatte dabei einen geringeren Stellenwert, was die

³ Fellner, *Zeitung*, S. 59–66.

⁴ Schildt, *Massenmedien*, S. 179.

⁵ Ebd., S. 180.

⁶ Ebd., S. 182.

⁷ Ebd., S. 188.

⁸ Ebd., S. 194.

⁹ Ebd., S. 195.

¹⁰ Ebd., S. 179–194.

¹¹ Wie beispielsweise im *Pester Lloyd* (im Folgenden PL), 1.7.1914, S. 1–6. Alle Zeitungszitate sind im „ANNO“-Projekt bei der entsprechenden Ausgabe einsehbar. Für die *Vorarlberger Landeszeitung*: Österreichische Nationalbibliothek, ANNO Historische Österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Jahresübersicht

Zeitungen von damals zu einer wichtigen Quelle machen würde. Trotzdem sei, wie bei allen schriftlichen Quellen, bereits bei deren Abfassung eine Auswahl getroffen sowie der Text in allgemein verständliche Sprache transformiert worden, und eine persönliche Perspektive eingeflossen. Bis aber ein Text in einer Zeitung stehe, sei er bereits durch mindestens drei Filter gegangen, nämlich der Verarbeitung der Beobachtung eines Ereignisses durch den Journalisten, der Auswahl einer Nachricht durch die Redaktion und Gewichtung der Nachricht und damit Form der Abfassung des Textes selbst. Das heißt, eine Nachricht über ein Ereignis wird mehrmals ausgelesen, gekürzt und „in Form“ gebracht. Das größte Problem dabei sei, dass die Akteure dieser Kürzungen und Auswahlen so gut wie nie nachvollziehbar sind – etwa im Gegensatz zu Verfassern von Briefen, Akten oder Tagebüchern. Nach Fellner müssten also fünf Punkte berücksichtigt werden, die als Basis für die folgende Analyse hier zusammengefasst werden:

1. Die Herkunft der Nachricht mit Berücksichtigung der ersten Filterung durch den Journalisten.
2. Die Auswahl in der Redaktion nach Platz, Wichtigkeit, politischer Einstellung und so fort.
3. Kürzungen der Nachricht durch die Redaktion.
4. Die Stilisierung durch die Sprache und die damit zusammenhängende Möglichkeit der absichtlichen Veränderung der Nachricht.
5. Die Platzierung innerhalb der Zeitung.¹²

Hinter all diesen Punkten sollte immer die Frage stehen, wann und warum eine Nachricht in eine Zeitung überhaupt aufgenommen wurde. Dabei spielt dann die Meinungsbildung eine große Rolle, die Fellner wiederum an fünf Punkten festmacht:

1. „Die Zeitung als Sprachrohr der Regierung.“¹³
2. Die parteipolitische Einflussnahme sowie die Einstellung und Ziele der Eigentümer einer Zeitung.
3. Interessensgruppen, die auf entsprechende Bereiche wie Wirtschafts-, Sport- und Reiseberichte einwirken.
4. Urteile von Kritikern, zum Beispiel über Theatervorstellungen, die ebenso meinungsbildend seien.

Vorarlberger Landes-Zeitung, 2011, [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vlz>], eingesehen 18.2.2013. Für den Pester Lloyd: ÖNB, ANNO. Jahresübersicht Pester Lloyd, 2011, [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=pe1>], eingesehen 18.2.2013.

¹² Fellner, Zeitung, S. 68 f.

¹³ Ebd., S. 70.

5. Die Schaffung und Beeinflussung von Geschehen und Meinung durch die bloße Auswahl und Platzierung von Nachrichten – und der Zurückhaltung von Informationen.¹⁴

Fellner sieht in der Zeitung als Quelle eine zweifache Funktion: Erstens sei sie eine Quelle für konkrete und genaue Berichte über Ereignisse und zweitens eine Quelle für „Meinungen, Urteile und Vorurteile, wie sie von der Zeitung teils bewußt referiert, teils verdeckt vorgetragen werden“.¹⁵ Als zusätzliche Funktion gibt Fellner auch noch die Möglichkeit einer Hineinversetzung in die damalige „Atmosphäre“ an. Somit sei die Zeitung ein Instrument, historische Ereignisse aus der Perspektive von damals zu sehen und zu Zeitgenossen der Ereignisse zu werden, anstatt wie üblich, in einer Rückschau darauf zu blicken.¹⁶

Die hier wiedergegebenen Argumentationen von Fellner und Schildt zu Zeitungen als Quellen sollen durchaus einen Leitfaden für diese Seminararbeit darstellen. Die Umsetzung fällt allerdings aus den eingangs erwähnten Gründen schwer, weshalb ein gelegentliches Abrutschen in den beschreibenden „Spiegeldissertationsstil“ wohl zu bemerken sein wird.

Die „Vorarlberger Landeszeitung“

Die Vorarlberger Landeszeitung (VLZ) erschien unter diesem Namen seit dem 11. August 1863.¹⁷ Neben diesem Datum ist gelegentlich auch das Jahr 1864 als Gründungsjahr zu finden.¹⁸ Die erste Ausgabe erschien bereits als Amtsblatt, womit die Zeitung als Nachfolgerin des „Bregenzener Wochenblattes“ gilt. Dieses wiederum erschien durchgehend seit 1786 in der Buchdruckerei von Josef Brentano. Ausgesetzt hatte das Blatt nur während der Bayerischen Regierungszeit in Vorarlberg. Außerdem trug es 1811 bis 1814 und noch einmal 1858 den Namen „Bregenzisches Intelligenzblatt“, was laut der Kommission für historische Pressedokumentation der ÖAW auf eine Anzeigenfunktion hindeutet.¹⁹ Als die Zeitung ab 1863 „Landeszeitung“ hieß, erschien sie dreimal in der Woche, jeweils am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Ab 1887 schließlich wurde die „Vorarlberger Landeszeitung“ täglich außer Sonntag herausgegeben, blieb allerdings im Erfolg hinter dem „Vorarlberger Volksblatt“ zurück. Die Zeitung konnte sich bis zum

¹⁴ Fellner, Zeitung, S. 70 f.

¹⁵ Ebd., S. 72.

¹⁶ Ebd., S. 66–73.

¹⁷ Vorarlberger Landeszeitung (im Folgenden VLZ), 11.8.1863.

¹⁸ Hans Nägele, Buch und Presse in Vorarlberg (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 8), Dornbirn 1970, S. 83 und Joseph Kürschner, Handbuch der Presse für Schriftsteller, Redaktionen, Verleger überhaupt für Alle, die mit der Presse in Beziehung stehen, Berlin-Eisenach-Leipzig 1902, Sp. 1134.

¹⁹ Josef Seethaler, Österreichische Tageszeitungen – über 100 Jahre alt (Arbeitsberichte der Kommission für historische Pressedokumentation 2), [http://www.oew.ac.at/cmc/data/Arbeitsbericht_Nr_2_v_2.pdf], Wien 2005², eingesehen 27.1.2012.

„Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich halten. Die 1945 gegründeten „Vorarlberger Nachrichten“ gelten heute als Nachfolger der VLZ.²⁰

Der Aufbau und die Gestaltung der Zeitung haben sich von der Gründung bis zum Untersuchungszeitraum kaum bis gar nicht verändert. Die Zeitung beginnt immer mit dem „Amtlichen Teil“ gefolgt vom „Nichtamtlichen Teil“. Optisch orientiert sie sich an den großen Tageszeitungen der Zeit wie zum Beispiel der „Neuen Freien Presse“²¹. Das bedeutet, dass die Berichte in drei Spalten pro Seite untergebracht wurden. Gleichartig ist auch die Positionierung des „Feuilletons“, welches auf der ersten Seite im unteren Drittel beginnt und mit einer dicken Linie vom Rest der Berichte abgetrennt ist. Der Umfang bewegt sich dabei meist zwischen vier und acht Blättern, wobei vier Seiten hauptsächlich während der Kriegszeit ab und an überschritten werden.²²

Obwohl die VLZ als Amtsblatt veröffentlicht wurde, war die Redaktion laut dem Historiker Hans Nägele bemüht, den Status als Regierungsorgan zu vermeiden und vor allem nicht als Parteiblatt zu gelten. Dieser Vorsatz wurde aber eher nicht eingehalten, vielmehr richtete sich das Blatt „mehr oder weniger nach der Farbe der herrschenden Partei“.²³ Im Untersuchungszeitraum des Ersten Weltkrieges ist jedenfalls ein regierungskonformes Berichten nicht zu verleugnen. Die VLZ liefert dabei meistens kurze Nachrichten aus den europäischen Ländern, um dann mit einem großen Lokalteil für Vorarlberg fortzufahren. Nach dem Lokalteil prangt meist die Überschrift „Aus den Nachbarländern“²⁴. Darunter fallen allerdings keineswegs Nachrichten aus den Nachbarländern der Monarchie oder Cisleithaniens, sondern aus kleineren an Vorarlberg grenzenden Gebieten. Hier wird vor allem aus der Gegend Innsbruck, Bozen und Lindau berichtet. Gemeint sind unter „Nachbarländern“ also kleinere Einheiten wie das Land Tirol oder das Kanton Graubünden. Der Begriff „Nachbarland“ wird also in einem anderen Sinn verstanden als heute. Im untersuchten Zeitraum ist auffallend, dass die Berichterstattung während des Krieges allgemein „internationaler“ wird. Aus der Monarchie hingegen kommen kaum Nachrichten, abgesehen von politischen Vorgängen in Wien und wie erwähnt Tirol in der Rubrik „Nachbarländer“.

Der „Pester Lloyd“

Der Pester Lloyd (PL) wurde im Jahr 1853 gegründet. Verantwortlich dafür zeigte sich die „Pester-Lloyd-Gesellschaft“, welche eine kaufmännische Organisation war. Deshalb war die ursprüngliche Ausrichtung des PL auch auf Handel und Industrie in Ungarn fokussiert. Die Namen der Unternehmer und Händler Jakob Kern, Franz von Jálícs und

²⁰ Nägele, Handbuch, S. 83 f.

²¹ Neue Freie Presse, 18.7.1872, S. 1.

²² VLZ, 12.5.1917.

²³ Zur VLZ siehe Nägele, Handbuch, S. 80 und S. 83 f., Zitat S. 84.

²⁴ VLZ, 11.6.1909, S. 3.

Anton Oswald sind untrennbar mit der Gründung dieser Zeitung verbunden.²⁵ Zwar lehnte sich die Zeitung in Format und Aufbau ebenfalls an die großen Wiener Zeitungen der Zeit an, platzierte aber auf der ersten Seite in den Anfangsjahren statt einem Leitartikel „Geschäftsberichte“, Börsenberichte und volkswirtschaftliche Nachrichten, was den Schwerpunkt auf die Wirtschaft deutlich macht.²⁶ Erst allmählich lösten kurze wirtschaftliche Leitartikel und Anfang des 20. Jahrhunderts schließlich politische Leitartikel die genannten Berichte ab.²⁷ Politisch entwickelte sich die Zeitung dann zu einem wichtigen Informationsblatt für den Südosten Europas. Vor allem Nachrichten aus dem Osmanischen Reich konnten im PL um einiges früher gelesen werden als zum Beispiel in Wien. Der deutschsprachige „Lloyd“ wurde auch im Ausland gelesen, was ihn zu einem Sprachrohr der ungarischen Nation machte, innerhalb und außerhalb der Monarchie. Die Umstellung von vier auf drei Spalten mit dem Feuilleton im unteren Drittel erfolgte am 25. Dezember 1907²⁸. 1908 wurde das Blatt unter Zsigmond Singer, der bereits für die „Deutsche Zeitung“ und als Korrespondent für die „Neue Freie Presse“ gearbeitet hatte, schließlich weiter modernisiert und noch mehr an die westeuropäische Presse angeglichen.²⁹ Obwohl deutschsprachig, war der „Pester Lloyd“ eindeutig eine Vertretung der Ungarn in der Monarchie. Es war also nicht eine Zeitung für Deutsche in Ungarn, sondern für deutschsprachige Ungarn. Da dieser Blickwinkel im Zentrum stand, rückte auch immer wieder die Frage der politischen Selbstständigkeit in den Vordergrund, die mit Hinweis auf eine Rechtskontinuität Ungarns eingefordert wurde. Das Pochen auf Eigenständigkeit wurde auch immer damit verknüpft, dass sich Ungarn als „konstitutionelle Speerspitze“ der Monarchie sah, was auch die liberale Grundhaltung der Zeitung widerspiegelt. Trotzdem war dem PL eine Bindung an das westliche Europa wichtig, wie das oben erwähnte Beispiel der Modernisierung zeigt.³⁰

Der PL existierte bis 1945. Danach setzte der Druck aufgrund der veränderten politischen Verhältnisse und des Verlustes der deutschsprachigen Zielgruppe für annähernd 50 Jahre aus, bis die Zeitung als „Neuer Pester Lloyd“ 1994 wieder gegründet wurde. Im Jahr 2009 erfolgte aus wirtschaftlichen Gründen die Umstellung auf eine online-Zeitung, als die sie heute recht erfolgreich ist. Im Zuge der Neugründung meinte der ungarische Schriftsteller Lázló F. Földenyi über den „neuen“ PL: „Der ‚Pester Lloyd‘ ist eine Zeitung, die sehr viel über die ungarische Kultur, ungarische Situation, ungarische Wirt-

²⁵ Petronilla Ehrenpreiß, Die „reichsweite“ Presse in der Habsburgermonarchie, in: Helmut Rumpler/Peter Urbanitsch (Hrsg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Die Habsburger Monarchie 1848–1918 8, 2. Teilband), Wien 2006, S. 1715–1818, hier S. 1799.

²⁶ PL, 1.1.1891, S. 1.

²⁷ PL, 8.6.1907.

²⁸ PL, 25.12.1907, S. 1.

²⁹ Theodor Venus, Singer Sigmund (Zsigmond), in: ÖBL 1815–1950, Bd. 12, Lfg. 57, Wien 2004, S. 300 f.

³⁰ Ehrenpreiß, Presse, S. 1799–1809.

schaft oder Politik berichtet, aber darüber hinaus ist diese Zeitung auch ein Sammelbecken für mitteleuropäische Ideen.³¹ Damit scheint die Neugründung an den ursprünglichen Ansatz, ein ungarorientiertes und doch „westliches“ Medium darzustellen, Anschluss gefunden zu haben.

Die ursprüngliche Zeitung erschien jeweils in einer Morgen- und Abendausgabe und wirkt auch in den Artikeln der in dieser Arbeit betrachteten Zeit sehr modern, auch wenn vor allem die Kriegsberichte sehr propagandistisch sind. Die Leitartikel kommen generell ohne Überschrift oder Schlagzeile aus. Diese Artikel sind meist länger als die ersten zwei oder drei Zeitungsteile der VLZ, was aber auch an dem sehr ausführlichen und blumigen Schreibstil liegt, welcher im PL verwendet wird. Berichtet wird dabei aus aller Welt, allerdings mit einem Europa-Schwerpunkt. Der Lokalteil wird „Provinzielles“ genannt und bringt kurze Nachrichten aus Ungarn. Aus anderen Teilen der Monarchie wird verständlicherweise zunächst vom zu Ungarn gehörigen Kroatien berichtet, gefolgt von Österreich und dem „Rest“. Ab und an gibt es auch Sportnachrichten, gefolgt von einem größeren Teil über Volkswirtschaft inklusive Börsenneuigkeiten, der mit der Modernisierung an das Ende der Zeitung gerückt wurde. Insgesamt finden sich beim PL öfter als bei der VLZ Angaben zu den Redakteuren oder der Herkunft der Artikel. Zudem findet sich auf der letzten Seite ein Impressum mit verantwortlichem Redakteur und dem Verlag.

Analyse der ausgewählten Ereignisse

Im folgenden Abschnitt der Arbeit werden die vorgestellten „Suchschnitte“ anhand der Fragestellung und der These untersucht. Dabei nimmt der „Pester Lloyd“ meist die prominentere Rolle ein. Das liegt einerseits am viel größeren Umfang dieser Zeitung im Vergleich zur „Vorarlberger Landeszeitung“. Andererseits ist es gerade die ungarische Perspektive, die Hinweise zur Beantwortung der Fragen liefert. Dazu kommt noch die Tatsache, dass die VLZ als Amtsblatt kaum kritische Aussagen über die gesamte Monarchie zulässt. Die unterschiedliche Länge der einzelnen Analysen ist durch die Eignung der ausgewählten Ereignisse für die Fragestellung bedingt.

Der Geburtstag und das Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs I. im August 1908

Bei den Berichten zum Geburtstag von Kaiser Franz Joseph im Jubiläumsjahr 1908 fällt zuerst die unterschiedliche Perspektive der beiden untersuchten Zeitungen ins Auge. Während in Vorarlberg die Geburt des Kaisers und das 60-jährige Regierungsjubiläum

³¹ Erwähnt im Film zum Pester Lloyd des Goethe-Kulturinstitutes: Goethe-Institut e.V., Pester Lloyd, 2004, [<http://www.goethe.de/kue/flm/prj/kub/pol/de4078537.htm>] eingesehen 20.1.2012, zit. nach Michael Kluth, KuBus 59 – Pester Lloyd, 2004, [http://www.goethe.de/wis/pro/kub/pdf/59_pester_lloyd_de.pdf], eingesehen 18.2.2013.

gefeiert werden, steht in Ungarn der König und damit die Huldigung derjenigen Persönlichkeit im Vordergrund, unter der der Ausgleich von 1867 zustande kam. In der Bericht-erstattung zu den Jubiläen ist der „Vorarlberger Landeszeitung“ durchaus anzumerken, dass sie eine Provinzzeitung ist. Es wird feierlich vom Anlass berichtet, allerdings haupt-sächlich von den Festlichkeiten in Wien und Vorarlberg. Und dabei überwiegen sogar noch Lokalnachrichten aus Vorarlberg: Hervorgehoben wird ein Festgottesdienst in Bre-genz, das Glückwunschtelegramm des Vorarlberger Landesausschusses, das „elektro-technische Meisterwerk“ einer beleuchteten Kaiserkrone sowie ein Volksfest in Dorn-birn.³² Es ist kaum der Eindruck zu gewinnen, dass der Geburtstag beziehungsweise das Jubiläum ein Festanlass für die gesamte Monarchie wäre. Andere Teile Österreich-Ungarns werden kaum einmal erwähnt. Stattdessen kommt ein sehr Österreich-zentrierter Blickwinkel zum Vorschein, wenn am Tag vor den Feierlichkeiten geschrieben wird, dass der Kaiser „vom alten Oesterreich zum neuen Oesterreich“³³ regiert habe. Nichts ist in der VLZ zu finden von Problemen der Nationalitäten in der Monarchie. Der Zusammenhalt wird mit Ausdrücken wie „die Völker Österreichs“ suggeriert. Ob die Leserschaft darunter alle Nationalitäten oder nur die Deutschen zu verstehen hat, bleibt vorerst offen.³⁴ Die Redaktion des „Pester Lloyd“ schreibt im Vergleich zur VLZ mit mehr Pathos und Feierlichkeit zum Jubiläum ihres Königs. Die Loyalität zu ihm wird in den ersten Sätzen der Artikel hervorgehoben, so am 18. August:

„Es bedarf in diesem Lande nicht des kalendarischen Anlasses, um in Ehrfurcht der Person des greisen Monarchen zu gedenken. Viel zu innig sind die Schicksale der ungarischen Nation mit dem Träger der heiligen Stefanskrone verwoben, als daß der König nicht jedem Ungar auch ohne die Mahnung des Kalenders nahe wäre.“³⁵

Ganz allgemein wird im PL überraschenderweise viel ausführlicher und genauer über alle Feiern, Auszeichnungen und Amnestien berichtet, und zwar aus allen Teilen der Monarchie. Es entsteht viel mehr der Eindruck, dass der Staat aus vielen Einzelteilen besteht, ganz im Gegensatz zur einseitigen Perspektive in der VLZ. Die viel weitere Sichtweise des PL kommt zudem zum Vorschein, wenn der Blick auch ins Ausland fällt und darauf, wie dort das Jubiläum aufgenommen wird.³⁶ Außerdem finden sich im PL ab und an Hinweise auf Probleme in der Monarchie, wenn etwa über die Rede des kroatischen Bans Baron Pavao Rauch in Agram/Zagreb berichtet wird, der von den „Völkern der österreichisch-ungarischen Monarchie“³⁷, die sich in „mehr oder minder berechtigten

³² VLZ, 18.8.1908, S. 2.

³³ VLZ, 17.8.1908, S. 1.

³⁴ weiteres dazu siehe Kapitel zum Tod Franz Josephs, S. 15.

³⁵ PL, 18.8.1908, S. 4.

³⁶ Ebd.

³⁷ PL, 19.8.1908, S. 3.

Streitigkeiten um die Erfüllung ihrer speziellen Wünsche und Errungenschaften“³⁸ befänden, spricht. Die Liebe und Ergebenheit zur Majestät würden allerdings alle Völker vereinen. So zeigen dann auch die vielen Berichte von Feierlichkeiten in allen Teilen der Monarchie, dass die Person des Kaisers und Königs ein verbindendes Element war, ein Element des Zusammenhalts. Andererseits hätte es sich wohl kaum eine Stadt oder Region leisten können, das Jubiläum nicht zu feiern.

Die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand im Juli 1914

Auch wenn die Ermordung des Thronfolgers logischerweise in der ganzen Monarchie Bestürzung auslöst, lassen sich hier zumindest Unterschiede im Detail zwischen den beiden Zeitungen ausmachen. Die Berichterstattung im PL ist wieder voll von Pathos und blumiger Sprache. Das geht allerdings bei diesem Ereignis soweit, dass in den ersten Zeilen nur wenig über das Attentat an sich zu lesen ist. Vielmehr liest sich der Text wie ein Heldenepos, in dem folgerichtig auch die Frau des Erzherzogs, Sophie von Hohenberg, als „Heldenweib“³⁹ bezeichnet wird. Erst auf den folgenden Seiten wird sachlich mit Hilfe von Telegrammen über das Attentat berichtet. Gleich im Anschluss wird der Schwerpunkt auf antiserbische Berichte gesetzt, wobei peinlich darauf geachtet wird, die „einheimischen“ Serben der Monarchie zu entlasten. Österreich-Ungarn wird dabei mit verschiedenen Bezeichnungen versehen. Gerne werden im PL die Bezeichnungen „Die Völker dieser Monarchie“ oder allgemein „diese Monarchie“ verwendet.⁴⁰ Dadurch wird immer der Bezug zu einer Person hergestellt, über die sich die Völker vereinen, wie auch schon beim Geburtstag des Kaisers 1908. Dieser Personenbezug verstärkt sich noch, indem ein dreiseitiger Lebenslauf Franz Ferdinands folgt. Hier wird auf die „Ungarnliebe“ des Thronfolgers, aber auch auf die Bedeutung seiner Politik für die gesamte Monarchie eingegangen.⁴¹ Dabei wird freilich der Hinweis auf eine mögliche „Slawenliebe“ desselben oder die Idee des Trialismus vermieden. Trotzdem sind auch in den Berichten über Franz Ferdinand die Probleme und somit die Sicht auf die Monarchie erkennbar. Indem Franz Ferdinand nachgesagt wird, dass er mit seiner Politik auf dem Weg war, der Monarchie einen notwendigen Verjüngungsprozess zu beschaffen, lässt sich die Wahrnehmung einer Schwäche des reformbedürftigen Staates erkennen. Und durch den Tod des Thronfolgers scheint diese Erneuerung bedroht, nämlich eine „intensivere Mitarbeit“ der verschiedenen Völker.⁴² Aber nicht nur eine bessere Zusammen-

³⁸ PL, 19.8.1908, S. 3.

³⁹ PL, 29.6.1914, S. 1.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ PL, 29.6.1914, S. 7–10.

⁴² PL, 30.6.1914, S.1.

arbeit wurde als Basis für den Zusammenhalt gesehen, sondern auch ein stärkerer Imperialismus, der wohl in Bezug auf den Erfolg Großbritanniens positiv gewertet wurde.⁴³ Die Monarchie wird als „geschlossener Bau“⁴⁴ gesehen, allerdings meist in Bezug zum Herrscher oder dessen Nachfolger als verbindendes Element.

Der erste und auffälligste Unterschied in der VLZ ist der, dass hier des Öfteren vom „Reich“ gesprochen wird. Während der Begriff der Monarchie wohl einen stärkeren Herrscherbezug suggeriert, hat „Reich“ mehr einen territorialen Klang. Österreich-Ungarn wird also als ein einiger Staat dargestellt. In der VLZ wird dann auch mehr als im PL die Einigkeit beschworen, und hier bleibt nicht der Herrscherbezug allein, sondern steht immer zusammen mit dem Staat. So wird von der „Einheit zwischen Volk und Thron“ als Fundament des Staates und der Vereinigung der Völker zur „Ehre des Reiches“ berichtet.⁴⁵ Allerdings fehlt trotz dieser Wahrnehmung eines Gesamtstaates manchmal der Hinweis auf andere Reichsteile abgesehen von Österreich.

In den folgenden Tagen gehen die Berichte von VLZ und PL in verschiedene Richtungen. Während die VLZ eher auf den neuen Thronfolger zu sprechen kommt⁴⁶, bemüht sich der PL um eine genaue Darstellung der Ereignisse und druckt stark antiserbische Texte ab.⁴⁷ Der Aufschrei, der tagelang durch beide Zeitungen ging, lässt gut erkennen, welche Bedeutung dieses Ereignis in der Monarchie hatte. Die Empörung und der Schock, der in den Zeitungen zum Ausdruck gebracht wird, wirken ehrlich und wurden so sicherlich auch auf die Bevölkerung übertragen. Auffallend ist die Schaffung des Feindbildes Serbien als Feind des gesamten Staates (insofern wirkt das Ereignis der Ermordung Franz Ferdinands einigend) durch diese Medien.⁴⁸

Das „Augusterlebnis“

„Rußland beschwört den europäischen Krieg herauf“⁴⁹. So lautet die Schlagzeile auf der ersten Seite des Pester Lloyd am 1. August 1914. Während allein an dieser Aussage schon die antirussische Einstellung der Zeitung erkennbar ist, lässt sich in dieser Schlagzeile folgenden Text kaum Kriegsbegeisterung feststellen. Es ist sogar eher eine zwar nicht

⁴³ PL, 30.6.1914, S. 4, erkennbar in dieser Aussage: „In der Partei [der nationalen Arbeit, Anm.] wurde allgemein die Auffassung laut, daß das Hinscheiden des Thronfolgers vom Standpunkte der Monarchie einen großen Verlust bedeute, weil die imperialistischen Bestrebungen des Erzherzogs Franz Ferdinand als ein starkes Band des Zusammenhaltes gewertet werden konnten.“

⁴⁴ PL, 1.7.1914, S. 2.

⁴⁵ VLZ, 30.6.1914, S. 1.

⁴⁶ VLZ, 4.7.1914, S. 1.

⁴⁷ PL, 30.6.1914, S. 4 und 1.7.1914, S. 1.

⁴⁸ Meine persönliche Erinnerung an die 1990er Jahre fördert eine zu dieser Zeit sehr negative Einstellung meiner Eltern gegenüber „den Serben“ zutage. Auch wenn das wohl kein Überbleibsel der antiserbischen Haltung von 1914 war, sondern durch die Ereignisse auf dem Balkan der 90er Jahre bedingt, mag dieses Beispiel durchaus die Macht der Meinungsbildung durch die Medien illustrieren.

⁴⁹ PL, 1.8.1914, S. 1.

ablehnende, aber doch pessimistische Grundstimmung wahrnehmbar: Dort ist von einem „mörderischen Gewühl“ die Rede, vom „furchtbarsten aller bisherigen Kriege“, von einer Katastrophe und von blankem Entsetzen, dass so ein tödliches Ringen sich im zivilisierten und modernen Europa abspielen könne.⁵⁰ Der Redakteur des Pester Lloyd versucht im Folgenden vor allem, die Gerechtigkeit des Krieges gegen Serbien hervorzuheben und Russland die Schuld zuzuschreiben. Selbst der Angriff auf Serbien wird mehr als Verteidigung dargestellt, als Überwindung, endlich die Ehre der Monarchie zu verteidigen, die in jahrelangen Schmähungen, die Serbien begangen habe, immer wieder verletzt worden wäre. Die Schuld daran, dass Serbien es überhaupt gewagt habe, immer wieder die Monarchie zu reizen, wurde nun auf Russland abgewälzt und dieser Seite überhaupt vorgeworfen, dass die Situation jetzt ihretwegen eskaliere und es zu einem europäischen, ja zu einem Weltkrieg kommen würde.⁵¹ Erkennbar ist hier nicht nur der stark meinungsbildende Faktor der Zeitung – schließlich war den Redakteuren bewusst, dass der Angriff auf Serbien eine Kettenreaktion auslösen könnte. Ebenso spielt wohl die Ungewissheit und vielleicht sogar Angst eine Rolle, dass ein Krieg gegen Russland nahe der ungarischen Grenzen beginnen würde. Russland wird jedenfalls als Aggressor wahrgenommen oder zumindest als solcher dargestellt, obwohl ja das Deutsche Reich dem russischen den Krieg erklärte und nicht umgekehrt. Die Ausgabe des Pester Lloyd vom 1. August liefert aber für die Fragestellung dieser Seminararbeit auch noch weitere Hinweise. So zum Beispiel darauf, wie die Monarchie gesehen wurde, oder zumindest wie die Zeitung ihren Lesenden die Monarchie darstellen wollte, nämlich als „friedlichste Macht in Europa“⁵². Obwohl der „Pester Lloyd“ selbst in seinen Artikeln den Krieg also nicht mit der Begeisterung aufnimmt, wie sonst das „Augusterlebnis“ so häufig beschrieben wurde, berichtet er doch über die Hochstimmung in der Bevölkerung in Wien und Budapest.⁵³ In den folgenden Tagen beschränken sich die Berichte über eine Kriegsbegeisterung überhaupt auf „Patriotische Kundgebungen“⁵⁴. Dabei rückt vor allem die ungarische Provinz in das Blickfeld, die anderen Reichsteile werden meist über ihre Hauptstädte wahrgenommen, ohne genauer auf Ereignisse einzugehen. Nach der Positionierung dieser Berichte innerhalb der Zeitung zu urteilen, ist aber die Wichtigkeit dieser Texte eher gering einzuschätzen. Hier findet sich also bestätigt, dass sich der „Pester Lloyd“, wie oben beschrieben, an deutschsprachige Ungarn und nicht an Deutsche in Ungarn wandte: „Nationale“ Kriegsbegeisterung zu suggerieren, scheint nicht im Fokus der Zeitung gestanden zu haben.

⁵⁰ PL, 1.8.1914, S. 1 f.

⁵¹ Ebd.

⁵² PL, 1.8.1914, S. 2.

⁵³ Ebd., S. 3.

⁵⁴ PL, 5.8.1914, S. 7 sowie PL, 7.8.1914, S. 7 und PL, 8.8.1914, S. 4.

Die „Vorarlberger Landeszeitung“ bildet hier offensichtlich mehr ein Organ der Regierung als der „Pester Lloyd“. So strotzt der Bericht vom 29. Juli 1914 nur so vor Begeisterung für den Krieg. In der Monarchie wird die Einigkeit beschworen ohne allerdings auf einen Seitenhieb Richtung Tschechien zu verzichten, dessen Zeitungen sich nicht immer „einwandfrei“ verhalten hätten.⁵⁵ Es stellt sich freilich die Frage, was genau unter „einwandfrei“ zu verstehen ist. Wird den Tschechen hier allgemein mangelnde Loyalität vorgeworfen? Oder kritisiert die Zeitung wirklich bloß die tschechischen Medien, sozusagen als „zu wenig“ gleichgeschaltet? Insgesamt lässt sich an dem genannten Bericht aber hauptsächlich die Betonung der Einheit Österreich-Ungarns feststellen, in der sich die Nationen „wie zu Maria Theresiens Zeit um ihren König“⁵⁶ sammeln würden. Dasselbe gilt auch für den PL, in dem am 9. August das Lob für die patriotische Berichterstattung hervorgehoben wird.⁵⁷ Der Begriff „patriotisch“ ist hier allerdings auf das gesamte Reich bezogen und nicht wie sonst eher üblich auf die eigene Nation. So auch in dem genannten Artikel der VLZ, in dem „die Völker Oesterreich-Ungarns wie in alten Zeiten [...] für die Ehre und Macht ihres Vaterlandes [einstehen]“.⁵⁸ Allerdings wird dieser Gesamtpatriotismus durch die kritischen Teile gegenüber den anderen Nationen gleich wieder abgeschwächt. So zum Beispiel bei einem der seltenen Blicke auf Ungarn, das wie auch Tschechien nicht ohne ein negatives Attribut davonkommt. Ungarn habe seinen „tötlichen [sic!] Haß“⁵⁹ hintangestellt und sich sozusagen ausnahmsweise mit den anderen Völkern verbunden. Wie wenig dann doch der Gesamtpatriotismus für die VLZ zählt und stattdessen das Österreichische und vor allem Vorarlberg, lässt sich an der Schlagzeile und dem Ende desselben Artikels ablesen. Die Schlagzeile lautet: „Oesterreich hat sich wiedergefunden“ und am Ende wird das „Oesterreichtum“ der Vorarlberger beschworen.

Der Text vom 29. Juli zeigt somit auf einmalige Weise zugleich die Begeisterung für den Krieg, die Sichtweise auf die anderen Reichsteile und die starke Konzentration der VLZ auf das Lokale und Österreichische. So liegt auch bei Berichten über „Patriotische Kundgebungen“ der Schwerpunkt auf Vorarlberg.⁶⁰

Der Tod Kaiser Franz Josephs I. im November 1916

Auch in der Berichterstattung über den Tod Franz Josephs 1916 ist in der VLZ der Blick beinahe ausschließlich auf Österreich gerichtet, das seinen Kaiser verloren hat. Auch

⁵⁵ VLZ, 29.7.1914, S. 2.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ PL 9.8.1914, S. 3.

⁵⁸ VLZ, 29.7.1914, S. 2.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ VLZ, 1.8.1914, S. 2 und VLZ, 3.8.1914, S. 2.

wenn die transleithanischen Teile der Monarchie mit Bezeichnungen wie „österreichische Völkerfamilie“⁶¹ oder „Österreichs Völker“⁶² wohl miteinbezogen sind, weil zusammenfassend auch immer wieder vom „Vaterland“ berichtet wird, ist die Sprachverwendung doch eindeutig: Österreich und die Deutschen sind der wichtigste Teil. Zumindest einmal wird aber auf Ungarn Bezug genommen. Franz Joseph habe nämlich den Ungarn mehr Verständnis entgegengebracht als alle seine Vorgänger seit 400 Jahren. Deshalb würden die Ungarn auch ihren König loben.⁶³ Es wird also die Sichtweise auf die Monarchie weiterhin von der Vorstellung eines Gesamtstaates „Österreich“ geprägt, allerdings verlagert sich im Vergleich zu 1914 der Blick auf das Gesamte hin zu einer stärkeren Wahrnehmung des Dualismus Österreich-Ungarn. Sichtbar wird das vor allem in der Biographie Franz Josephs, die in der VLZ am 25. November abgedruckt wird. Dort wird zwar auch von den Niederlagen der Monarchie berichtet, aber die positive Darstellung der Entwicklung unter Franz Joseph wird hervorgehoben. Der Kaiser wäre mit vollem Eifer hinter der Verständigung gestanden, die den Dualismus zwischen Österreich und Ungarn erzielte. Dies sei seither die Grundlage der Monarchie.⁶⁴ Der Dualismus wird auch im PL oft erwähnt und wie schon 1914 wird von Trauerkundgebungen aus anderen Teilen der Monarchie berichtet, und zwar in der Reihenfolge Kroatien, Österreich, Böhmen, Balkan.⁶⁵ Trotzdem überwiegt bei diesem Ereignis der Blick auf Ungarn, und es lassen sich durchaus auch nationalistische Töne feststellen. Der Staat Ungarn kommt in der Reihenfolge der Wichtigkeit vor der Gesamtmonarchie, sichtbar an der Beschreibung der Größe des Verlustes, „den das Ableben Franz Josephs für Ungarn und Oesterreich-Ungarn bedeutet“.⁶⁶ Fehler, die von Seiten der Regierung gegenüber Ungarn zu Zeiten der Revolution gemacht worden seien, werden aber natürlich nicht Franz Joseph selbst angelastet. Hier zeigt sich wiederum der starke Bezug zum Herrscher, der den Zusammenhalt des Reiches begründet. Aber offensichtlich wurde dies nicht nur von der Redaktion des PL so wahrgenommen, sondern auch im Ausland: „In den Ländern, die uns jetzt als Feinde gegenüberstehen, munkelte man schon seit geraumer Zeit, daß einzig des gekrönten Patriarchen Ansehen und Regentenkunst die auseinanderstrebenden Kräfte irgendwie niederzuhalten vermochte“⁶⁷. Also wird Zusammenhalt außerdem noch in der Armee und in dem „treuen und zuverlässigen staatsbürgerlichen Geist“⁶⁸ der Völker der Monarchie gesucht und gefunden. Interessant dabei ist vor allem die Wahl der Wörter,

⁶¹ VLZ, 24.11.1916, S. 2.

⁶² VLZ, 23.11.1916, S. 2.

⁶³ VLZ, 24.11.1916, S. 2.

⁶⁴ VLZ, 25.11.1916, S. 1–2.

⁶⁵ PL, 23.11.1916, S. 4–5. Die Reihenfolge zeigt die Sichtweise der Redakteure: Zuerst wird Kroatien als Teil Ungarns erwähnt, dann die cisleithanischen Gebiete und zum Schluss der kürzlich gewonnene „Rest“.

⁶⁶ PL, 22.11.1916, S. 1.

⁶⁷ PL, 24.11.1916, S. 1.

⁶⁸ Ebd.

die dem Ausland in den Mund gelegt werden. Die Monarchie würde im Ausland als vermorscht und baufällig wahrgenommen. Sie hätten einen Zersetzungsprozess beobachtet, der sie zum Angriff auf die Monarchie verleitet hätte.⁶⁹

Es stellt sich die Frage, ob solche Zuschreibungen wirklich nur aus dem Ausland kamen oder ob diese Probleme auch im Inneren wahrgenommen wurden. Wenn dem so ist, will die folgende Beschreibung der Monarchie ein überaus positives Bild unter die Bevölkerung bringen und wirkt mehr wie eine Durchhalteparole und nicht wie echte Überzeugung: Durch den Druck des Krieges hätten nämlich „die beiden Staaten dieser Monarchie [...] für immer zusammengefunden“.⁷⁰

Der Frieden von Brest-Litowsk im März 1918

Mit dem Frieden von Brest-Litowsk schied bekanntlich Russland endgültig aus dem Weltkrieg aus. Die Darstellung des Krieges gegen die Großmacht wird in beiden betrachteten Zeitungen mittels Rückschau nach dem Friedensschluss sehr heroisierend gestaltet. Im PL findet sich in einer dieser teils recht pathetischen Artikel zusammen mit einem sehr kritischen Artikel im Feuilleton. Dieser hat zwar nicht direkt mit dem Friedensschluss zu tun und kann somit für diese Seminararbeit als Zufallsfund gelten, aber nichtsdestotrotz lassen sich in dem Text für die Fragestellung wertvolle Informationen finden.

Aber vorerst zurück zum Friedensschluss und den Rückschau. In der Ausgabe des PL vom 5. März 1918 berichtet der Leitartikel vom Bezwingen eines Gegners, der übermächtig erschienen war. Dabei werden die Eigenschaften hervorgehoben, die Russland von der Monarchie und von Europa und seinen Werten allgemein unterscheiden. Russland wird regelrecht als Monster hingestellt, als „menschen- und völkerfressende[s] Ungeheuer“⁷¹, das nun endlich besiegt und geschlagen sei. Für die Fragestellung interessanter scheinen aber die Bezüge zur Monarchie zu sein, aus denen Vorstellungen über den Staat und ein Hinweis zum Zusammenhalt desselben zu finden sind. Österreich-Ungarn wird zusammen mit dem Deutschen Reich als starker Damm gegen die alles vereinheitlichende „östliche Hochflut“⁷² dargestellt. Als solcher Damm würde die Monarchie die nationalen Individualitäten gegen eine einheitliche Masse aus dem Osten verteidigen. An dieser Darstellung ist die in Ungarn sehr auf nationale Eigenständigkeit bedachte Grundhaltung klar erkenntlich. In der weiteren Abgrenzung von Russland ist dann ein Hinweis erkennbar, warum die Monarchie trotz aller Schwierigkeiten so lange zusammengehalten hat. Es geht dabei um gemeinsame Werte

⁶⁹ PL, 24.11.1916, S. 1.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ PL, 5.3.1918, S. 1.

⁷² Ebd.

wie Vaterlandsliebe, Heim und Herd, alte Kulturarbeit, Freiheit des Denkens und Wirkens, aufrechten Bürgerstolz und die europäische Lebensform.⁷³

Gemeinsame Werte sind immer ein gutes Argument für Zusammenschlüsse oder Zusammenhalt. Ein modernes Beispiel dafür wäre natürlich die Europäische Union, die ebenfalls auf ein einheitliches Wertesystem baut. Ein solches ist aber immer auch eine Abgrenzung nach außen. Im Falle Österreich-Ungarns gegenüber Russland nach dem Frieden von Brest-Litowsk und im Falle der Europäischen Union gegenüber der Türkei, wenn es etwa um Beitrittsverhandlungen geht. Im behandelten Artikel des PL lässt sich in den aufgezählten Werten außerdem noch die Begründung finden, warum der übermächtige Gegner überhaupt besiegt werden konnte. Die Beschreibung des Kampfes bis zu diesem Sieg wiederum ist in der VLZ⁷⁴ wie auch im PL in Bezug auf die Monarchie viel positiver dargestellt, als er es war. Der einzige Hinweis darauf, dass die Hauptlast und auch die wesentlichen Erfolge von der Armee des Deutschen Reiches getragen wurden ist der, dass bei den Rückschauen fast durchgehend von den Mittelmächten berichtet wird oder vom „Deutschen Reich und Österreich-Ungarn“. Auch wenn die jeweiligen Redakteure vielleicht wussten, dass Österreich-Ungarn allein gegen Russland kaum Erfolge zu verbuchen hatte, sondern nur durch deutsche Hilfe bestehen konnte, wollen sie dieses Wissen nicht oder nur stark gefiltert an die Bevölkerung weitergeben. Bei genauerem Hinsehen steht die Monarchie in den Texten nur allein, wenn von der Feindschaft der Russen ihr gegenüber berichtet wird.⁷⁵ Selbst in dem zweiteiligen „kritischen Rückblick“⁷⁶ sind die Niederlagen der k. u. k.-Armee kaum zu finden, die Rolle der Monarchie im Kampf gegen Russland wird in positiver Weise an die Leserschaft weitergegeben. Weit weniger positiv ist hingegen der Artikel mit dem Titel „Ungarn im Auslande“ von Bernard Alexander im Feuilleton des „Pester Lloyd“. Auch wenn der Text grundsätzlich von dem Problem handelt, dass sich die Völker untereinander nicht kennen würden und auch nicht kennenlernen wollten, lässt sich der Inhalt auch auf die Monarchie und ihr Nationalitätenproblem übertragen. Dabei fährt der Autor zum Teil schwere Geschütze auf, wenn er glaubt, dass die Ungarn „mit den Deutschen in Oesterreich [...] schwerlich je fertig“⁷⁷ würden, weil sie eine sehr negative Einstellung zu den Magyaren hätten: Das Bild Ungarns im Ausland sei schwarz wie das Unwissen. Dazu kämen Gelb, Rot und Weiß als Symbole für Neid, Hass und Naivität. Ist damit gemeint, dass Ungarn im Ausland nicht als eigenständige Nation, sondern als Erweiterung von Habsburg (Schwarz, Gelb) und Österreich (Rot, Weiß) wahrgenommen wurde? Wenn dem so ist, dann kann der Artikel wohl als weiterer Hinweis für das

⁷³ PL, 5.3.1918, S. 1.

⁷⁴ VLZ, 5.3.1918, S.1 f.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ PL, 5.3.1918, S. 4 und PL, 6.3.1918, S. 2.

⁷⁷ PL, 5.3.1918, S. 1.

Bröckeln des Zusammenhaltes der Monarchie gelten, vor allem was Ungarn betrifft. Der Autor sieht Ungarn als „einzige verlässliche Stütze im ganzen Habsburgerreich“⁷⁸, während die Deutschen in Österreich die Ungarn „selbstmörderisch [...] mit sich selber in den Abgrund stürzen wollen“.⁷⁹ Zur Erinnerung: Der beschriebene Artikel befindet sich auf derselben Seite wie der Bericht vom Sieg über Russland. Nach dieser teils herben Kritik wandelt sich der Artikel allerdings in ein Plädoyer gegen den Krieg und für eine Völkerverständigung, in dem wiederum die Kriegsmüdigkeit und die Hoffnung auf Frieden zu sehen ist. Insgesamt lässt der Artikel wohl folgenden Schluss zur Sicht auf die Monarchie zu: Ungarn wird als eigenständiger und wichtigster Teil der Monarchie gesehen. Die Vormachtstellung der Deutschen in der Monarchie wird heftig kritisiert, während die anderen Bestandteile des Reiches nur im allgemeinen Sinnieren über die „Völker“ enthalten sind.

Die zweite Piaveschlacht im Juni 1918

Die Berichterstattung über die versuchte Überschreitung der Piave im Juni 1918 liefert wohl die besten Hinweise, dass die Monarchie betreffende Ereignisse grundsätzlich positiv dargestellt wurden. Natürlich hat dabei die Kriegspropaganda die positive Darstellung noch verstärkt. Trotzdem lässt sich zwischen den Zeilen über die Piaveschlacht und auch in anderen Teilen der Zeitungen durchaus eine gewisse Kriegsmüdigkeit und negative Einstellung herauslesen. Dabei versucht die Redaktion des PL durch eigene Texte Stimmung zu machen, während die VLZ eher Berichte direkt von der Kriegspresseabteilung des Generalstabs und Propaganda abdruckt. Gerade diese Propaganda beziehungsweise Werbung für Kriegsanleihen kann in ihren teilweise verzweifelt anmutenden Tönen vielleicht die Kriegsmüdigkeit am ehesten illustrieren. In der Berichterstattung über die Piaveschlacht ist beiden Zeitungen gemein, dass sie die Texte im Laufe der Schlacht immer weiter hinten im Medium platzieren, bis sie schließlich ohne eine „Abschlussmeldung“ oder ähnlichem verschwindet. Der Leserschaft der Zeitungen muss dabei wohl klar gewesen sein, dass es in Italien nicht so gut aussah, wie die Berichte glauben machen wollten. Schließlich wären sonst Meldungen über einen glorreichen Sieg auf den Titelseiten abgedruckt worden.

Aber vorerst zurück zur Propaganda in der VLZ. Dort herrscht am 15. Juni, also zu Beginn der Piaveschlacht, noch eine relativ positive Stimmung. Die Feinde seien schon öfter niedergeworfen worden und die Monarchie hätte es nicht nötig, die „von Hochmut und Haß diktierten Friedensbedingungen“⁸⁰ anzunehmen. Deshalb sei eine Fortsetzung

⁷⁸ PL, 5.3.1918, S. 1.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ VLZ, 15.6.1918, S. 2.

der Kämpfe unausweichlich, welche mit Kriegsanleihen zu unterstützen sei.⁸¹ Ganz anders klingt die Werbung für dieselbe Kriegsanleihe dann einige Tage später: „Das ist alles nicht genug was Sie bisher als Staatsbürger für das bedrängte Vaterland getan haben. Sie müssen auch für die 8. Kriegsanleihe zeichnen und arbeiten!“⁸² Es ist vielleicht etwas gewagt, diese Verschiebung zu einer negativeren Haltung auf den Verlauf der Piaveschlacht zurückzuführen, allerdings nimmt diese in der Zeitung bereits am 22. Juni nur mehr einen kleinen Platz auf den hinteren Seiten ein, wo trotz der problematischen Situation eher Erfolgsmeldungen abgedruckt werden, während der Hauptteil von den herrschenden Ernährungs- und Versorgungsproblemen berichtet.⁸³ Die schlecht verlaufenden Kämpfe an der Piave werden also einerseits „verdrängt“, indem die Berichte darüber weiter hinten abgedruckt werden und andererseits durch die positiven Meldungen beschönigt. Nach dem Ende der Schlacht wird von der VLZ überhaupt nur mehr ein Bericht des „Berliner Tageblatts“ übernommen, der einigermaßen positiv über die Schlacht berichtet, obwohl die Brückenköpfe jenseits der Piave längst zurückgenommen waren. Die Hinweise auf das schlechte Wetter lassen die Richtung errahnen, wie der Rückzug begründet wird.⁸⁴

Der PL lässt zunächst von Kriegsmüdigkeit oder negativer Einstellung wenig bis gar nichts bemerken. Begeistert von den Anfangserfolgen werden die Zahlen der Gefangenen präsentiert und stolz darauf hingewiesen, dass durch das Handeln der Monarchie nun eine durchgehende Front geschaffen wurde. Der gesamte Kriegsverlauf wird in wenigen Zeilen zusammengefasst, die kaum auf eine sich anbahnende Niederlage hindeuten:

„Wie ein Rudel Wölfe haben sich in diesem Kriege die begehrlichen Nachbarn Oesterreich-Ungarns über die alte Monarchie gestürzt, jeder mit Heißhunger nach einem Stück der Beute langend, die sie so leicht zu erringen hofften. Die Monarchie, deren unerschöpfliche Lebenskräfte den kurzsichtigen Gegnern ein unverständliches Wunder geblieben sind, hat nacheinander alle Feinde, die es nach ihrem Gute lüstete, zurückgewiesen.“⁸⁵

Wie kritisch aber die Lage in der gesamten Monarchie war, wird auch durch das Fehlen der Zeitung von 23. bis 27. Juni bewiesen. Durch einen Massenstreik in Budapest konnte die Zeitung in diesen Tagen nicht herausgegeben werden. Am 28. Juni benützt die Redaktion des PL die Vorgänge für Eigenwerbung und Lob an die Bevölkerung auch der unteren Schichten, die die Reife der ungarischen Nation zeigen würden.⁸⁶ In den Berichten zu den Kämpfen an der Piave lässt sich aus dem PL zumindest ansatzweise

⁸¹ VLZ, 15.6.1918, S. 2.

⁸² VLZ, 20.6. 1918, S. 2.

⁸³ VLZ, 22.6.1918, S. 1 f.

⁸⁴ VLZ, 25.6. 1918, S. 3.

⁸⁵ PL, 16.6.1918, S. 1.

⁸⁶ PL, 28.6.1918, S. 1.

herauslesen, dass die Operation in Italien gescheitert war. Auf der ersten Seite wird zwar nur berichtet, dass durch die schlechte Witterung die Versorgung abgeschnitten worden sei, und deshalb der Rückzug über die Piave unternommen werden musste. Interessanter wird es in doppeltem Sinn auf den Seiten fünf und sechs. Zum einen ist die Positionierung der Artikel so weit hinten in der Zeitung und zum anderen der Inhalt aussagekräftig. Es wird dort versucht, den „Gerüchten“ über den schlechten Verlauf der Schlacht entgegenzutreten. Der Redakteur des PL will aus gut unterrichteten Quellen wissen, dass „nicht im mindesten die Rede davon sein kann, als ob ganze Heeresteile abgeschnitten worden wären“⁸⁷ und dass es überhaupt „[i]m ganzen betrachtet [irrig wäre], unsere Unternehmung als einen Mißerfolg hinzustellen“.⁸⁸ Es werden somit die Erfolge der Monarchie hervorgehoben und versucht, die negative Stimmung in der Bevölkerung, die durch „Gerüchte“ vor allem von ausländischen Zeitungen geschürt wurde, zu beeinflussen. Hier zeigt sich ganz offen der meinungsbildende Charakter einer Zeitung.

Fazit

Die Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeit mit den Zeitungsquellen soll nun in derselben Reihenfolge geschehen, wie die Fragestellung in der Einleitung auch aufgebaut wurde.

Somit wäre zuerst die Frage danach zu beantworten, wie der Loyalität zur Dynastie der Habsburger Ausdruck verliehen wurde. Dabei ist natürlich zu beachten, dass die Perspektive in Bezug auf den Herrscher in den Zeitungen unterschiedlich ausfallen musste: In der VLZ auf den Kaiser und im PL auf den König. Wie in den Ausführungen zum Regierungsjubiläum und Geburtstag Franz Josephs (siehe Seite 10 f.) ersichtlich, wurde in Vorarlberg die Kaisertreue durch teils sehr detaillierte Berichte – sogar über technische Gerätschaften, die zu Ehren des Kaisers gebaut wurden – über die Feierlichkeiten in Vorarlberg ausgedrückt. Im PL steht hingegen die Ehrung des Königs als Begründer der ungarischen Selbständigkeit im Vordergrund, während seine Funktion als Oberhaupt eines verbundenen Österreichisch-Ungarischen Staates eher in den Hintergrund tritt. Außerdem wird über die Feiern in allen Teilen der Monarchie berichtet, die nach Ansicht der Redaktion des PL die Einigung der Völker durch die Liebe zum Monarchen widerspiegeln. Ganz allgemein wird die Dynastie in beiden Zeitungen verehrt und ist unantastbar – Fehler werden nicht beim Herrscher gesucht, sondern bei anderen Instanzen. Die Mittel, derer sich die Zeitungen bedienen, um die Loyalität zur Habsburgerdynastie auszudrücken, unterscheidet sich also im Detail. Beiden gemeinsam ist aber, dass sie ein sehr positives Bild des Herrschers zeichnen, der die (Nationalitäten)-Probleme des Reiches zu überwinden vermag.

⁸⁷ PL, 28.6.1918, S. 6.

⁸⁸ Ebd.

Bei der Frage nach dem Zusammenhalt der Monarchie gibt es einige Unterschiede zwischen VLZ und PL. Während in der Vorarlberger Zeitung der Zusammenhalt selten überhaupt thematisiert, sondern als gegeben vorausgesetzt wird, suchen die Redakteure des PL manchmal nach Faktoren, die den Staat festigen. Das sind zum einen die Persönlichkeit des Herrschers, aber auch gemeinsame verbindende Werte und schließlich der Krieg selbst, der die Völker zusammenschweißt. In der VLZ überwiegt das Bild eines einzigen Staates – dem Vaterland – dem alle Völker treu dienen. Im PL ist die Wahrnehmung der einzelnen Nationen und vor allem der eigenen Selbständigkeit viel stärker ausgeprägt. Die Monarchie wird eher als Überbau gesehen, der über dem eigenen Staat steht. Das spiegelt sich dann auch in der Wahrnehmung der anderen Reichsteile wider: In der VLZ werden die anderen Nationen kaum explizit erwähnt. Somit wird der Eindruck eines Gesamtstaates geschaffen, und zwar meist unter dem Namen Österreich. Das liegt zum einen sicher an dem Charakter der Zeitung, die an der Peripherie eine sehr eingeschränkte Perspektive hat. Zum anderen kommt natürlich dazu, dass sie eine Amtszeitung war und somit von vornherein die Einstellung der deutschen Führung im Staat mit auf den Weg bekam. Im PL wird mehr über die anderen Nationen berichtet, es kommen durchaus auch Probleme zwischen den verschiedenen Völkern zur Sprache. Hier vor allem zwischen Deutschen und Ungarn, die sich als stärkste Stütze in der Monarchie sehen und deshalb den Führungsanspruch der Deutschen bestreiten.

Auch wenn es zum Teil Kritik gab, insgesamt überwiegt doch vor allem während des Krieges die positive Darstellung der Monarchie und ihres Zusammenhaltes. Sei es anhand von Schlachtverläufen wie der versuchten Piaveüberschreitung, wo der Grund für den Rückzug nur im Wetter gesucht wird oder bei Berichten über den Tod Franz Josephs, in denen zwar im PL ungarischer Nationalismus zu spüren ist, die Zukunft der gesamten Monarchie aber in einem unzerstörbaren Zusammenhalt der Reichsteile gesehen wird, der auch unter dem Nachfolger Franz Josephs fortbestehen würde. Trotz allen Problemen der Nationalitäten und Niederlagen des Krieges wird also in beiden Zeitungen bis zum Ende versucht, ein positives Bild vom Gesamtstaat zu erzeugen.

Bei der Frage nach der gegenseitigen Wahrnehmung der Reichsteile der Monarchie ergab die Analyse ebenfalls einige Unterschiede: Generell ist zu sagen, dass die VLZ als „Provinzzeitung“ kaum über Österreich bzw. den deutschen Teil der Monarchie hinausblickt. Der PL hingegen nimmt eine weitere Perspektive ein, die aber trotzdem auf Ungarn fokussiert ist. Der bedeutendere Unterschied scheint aber darin zu liegen, dass bei der Lektüre der VLZ oft der Eindruck entsteht, dass die nicht mehrheitlich deutschsprachigen Gebiete als „Anhang“ der Monarchie gesehen werden, die für das gesamte Reich „wichtigen“ Ereignisse sich aber nicht dort abspielen würden. Im PL hingegen wird versucht, die Ebenbürtigkeit der Reichsteile darzustellen, vor allem was die Zentren Budapest bzw. Wien betrifft. Trotzdem gab es offensichtlich die Wahrnehmung einer Ungleichheit zwischen den Reichsteilen, was der Druck des sehr kritischen Kommentars

(siehe Seite 18) gegen die deutsche Führungsstellung verdeutlicht. Umgekehrt steht in der VLZ nicht etwa Österreich bzw. „die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ im Mittelpunkt, sondern wie erwähnt hauptsächlich die mehrheitlich deutschen Gebiete: Ersichtlich wird das etwa bei der auf Seite 14 beschriebenen Kritik der VLZ an der tschechischen Presse. Mit der dritten Frage sind also offensichtlich die größten Reibungspunkte verbunden: Die Zeitungen geben zum Teil sehr kritische Meinungen über andere Gebiete der Monarchie weiter oder verschweigen diese schlicht. Erst mit Beginn des Krieges setzen beide Nachrichtenblätter verstärkt auf die Darstellung von vereinten Völkern in einem zusammengehörigen Reich.

Die Darstellung der Loyalität zur Dynastie der Habsburger war sowohl der Redaktion der VLZ als auch der des PL sehr wichtig. So wurde der Herrscher zu einem leuchtenden Stern stilisiert, um den sich die Völker der Monarchie versammeln und ihre Differenzen beiseitelegen. Dies erfolgte trotz des Bewusstseins darüber, dass Außenstehende genau dieses Zusammenhalten des Reiches durch eine einzige Persönlichkeit als Schwäche wahrnahmen. Neben der Vermittlung der Loyalität zum Herrscherhaus versuchte der PL auch andere Stützen des Zusammenhalts zu finden. Als solche wurden etwa gemeinsame Werte der Völker der Monarchie – in Abgrenzung zu Russland – gesehen. In der VLZ hingegen wird der Zusammenhalt kaum thematisiert und trotz bekannter Nationalitätenkonflikte als gegeben vorausgesetzt bzw. durch den Kaiser garantiert gesehen. Auf unterschiedliche Weise vermittelten beide Zeitungen also trotz des Wissens um das Auseinanderdriften des Vielvölkerstaats ein positives Bild der Einigkeit. Schließlich scheint bei der Thematik der gegenseitigen Wahrnehmung der Reichsteile am wenigsten auf eine vorteilhafte Berichterstattung geachtet worden zu sein. Trotzdem werden auch hier spätestens mit Kriegsbeginn die Zusammengehörigkeit der Völker und des Staates beschwörende Artikel veröffentlicht.

Inwieweit die so betriebene Meinungsbildung auch wirklich bei der Bevölkerung angekommen ist, lässt sich anhand der Zeitungen natürlich kaum feststellen. Es ist aber durchaus vorstellbar, dass dieses positive Bild der Monarchie, wie es durch die Medien verbreitet wurde, Streiks, Demonstrationen oder gar nationalistische Tendenzen zumindest ein wenig verzögert hat.

Quellen und Literatur

Ehrenpreiß, Petronilla, Die „reichsweite“ Presse in der Habsburgermonarchie, in: Helmut Rumpler/Peter Urbanitsch (Hrsg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Die Habsburger Monarchie 1848–1918 8, 2. Teilband), Wien 2006, S. 1715–1818.

Fellner, Fritz, Die Zeitung als historische Quelle, in: Sigurd Paul Scheichl (Hrsg.), Zeitungen im Wiener Fin de siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Wien um 1900 der Österreichischen Forschungsgemeinschaft, Wien-München 1997, S. 59–73.

Goethe-Institut e.V., Pester Lloyd, 2004, [<http://www.goethe.de/kue/flm/prj/kub/pol/de4078537.htm>], eingesehen 20.1.2012

Kluth, Michael, KuBus 59 – Pester Lloyd, 2004, [http://www.goethe.de/wis/pro/kub/pdf/59_pester_lloyd_de.pdf], eingesehen 18.2.2013.

Kürschner, Joseph, Handbuch der Presse für Schriftsteller, Redaktionen, Verleger überhaupt für Alle, die mit der Presse in Beziehung stehen, Berlin-Eisenach-Leipzig 1902.

Nägele, Hans, Buch und Presse in Vorarlberg (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 8), Dornbirn 1970.

Neue Freie Presse, 18.7.1872.

Pester Lloyd, 1.1.1891.

Pester Lloyd, 8.6.1907.

Pester Lloyd, 25.12.1907.

Pester Lloyd, 18.8.1908.

Pester Lloyd, 19.8.1908.

Pester Lloyd, 29.6.1914.

Pester Lloyd, 30.6.1914.

Pester Lloyd, 1.7.1914.

Pester Lloyd, 1.8.1914.

Pester Lloyd, 5.8.1914.

Pester Lloyd, 7.8.1914.

Pester Lloyd, 8.8.1914.

Pester Lloyd, 9.8.1914.

Pester Lloyd, 22.11.1916.

Pester Lloyd, 23.11.1916.

Pester Lloyd, 24.11.1916.

Pester Lloyd, 5.3.1918.

Pester Lloyd, 6.3.1918.

Pester Lloyd, 16.6.1918.

Pester Lloyd, 28.6.1918.

Rumpler, Helmut/Urbanitsch, Peter (Hrsg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Die Habsburger Monarchie 1848–1918 8, 2. Teilband), Wien 2006.

Scheichl, Sigurd Paul (Hrsg.), Zeitungen im Wiener Fin de siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Wien um 1900 der Österreichischen Forschungsgemeinschaft, Wien-München 1997.

Schildt, Axel, Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: *Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft* 27 (2001), S. 177–206.

Seethaler, Josef, Österreichische Tageszeitungen – über 100 Jahre alt (Arbeitsberichte der Kommission für historische Pressedokumentation 2), [www.oeaw.ac.at/cmc/data/Arbeitsbericht Nr 2_v 2.pdf], Wien 2005², eingesehen 27.1.2012.

Venus, Theodor, Singer Sigmund (Zsigmond), in: ÖBL 1815–1950, Bd. 12, Lfg. 57, Wien 2004, S. 300–301.

Vorarlberger Landeszeitung, 11.8.1863.

Vorarlberger Landeszeitung, 17.8.1908.

Vorarlberger Landeszeitung, 18.8.1908.

Vorarlberger Landeszeitung, 11.6.1909.

Vorarlberger Landeszeitung, 30.6.1914.

Vorarlberger Landeszeitung, 4.7.1914.

Vorarlberger Landeszeitung, 29.7.1914.

Vorarlberger Landeszeitung, 1.8.1914.

Vorarlberger Landeszeitung, 3.8.1914.

Vorarlberger Landeszeitung, 23.11.1916.

Vorarlberger Landeszeitung, 24.11.1916.

Vorarlberger Landeszeitung, 25.11.1916.

Vorarlberger Landeszeitung, 12.5.1917.

Vorarlberger Landeszeitung, 3.8.1914.

Vorarlberger Landeszeitung, 5.3.1918.

Vorarlberger Landeszeitung, 15.6.1918.

Vorarlberger Landeszeitung, 20.6.1918.

Vorarlberger Landeszeitung, 22.6.1918.

Vorarlberger Landeszeitung, 25.6.1918.

Armin Posch ist Student der Geschichtswissenschaft im 9. Semester an der Universität Innsbruck. Armin.Posch@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Armin Posch, „Pester Lloyd“ und „Vorarlberger Landeszeitung“ als Quellen zum Ersten Weltkrieg: ein Vergleich, in: *historia.scribere* 5 (2013), S. 211–235, <http://historia.scribere.at>], 2012–2013, eingesehen 1.3.2013 (=aktuelles Datum)